

Spaß beim Sägen, Hobeln, Bohren und Feilen

Der Schreiner oder Tischler übt so gut wie alle Tätigkeiten aus, bei denen der Werkstoff Holz mit im Spiel ist

Wer unter den Berufsbezeichnungen nach „Schreiner“ sucht, wird möglicherweise nicht fündig – den bei uns beliebten und weit verbreiteten Beruf gibt es in vielen Publikationen überhaupt nicht. Denn offiziell lautet die Berufsbezeichnung „Tischler/Tischlerin“. Doch was in Norddeutschland der Tischler ist, ist im Süden der Republik eben der Schreiner.

Egal ob Schreiner, Tischler oder (veraltet) Kistner – die Bezeichnungen meinen den gleichen Beruf, in dem sich alles um den Werkstoff Holz dreht. Die Handwerker entwerfen und bauen Möbel, Ladeneinrichtungen oder Messestände, Holzteile für den Innenausbau, etwa Decken- und Wandverkleidungen, Bodenbeläge, Raumteiler sowie auch Türen und Fenster oder Wintergärten. Sägen, hobeln, bohren, fräsen, falzen, nuten, graten, raspeln, feilen, schleifen – das sind typische Tätigkeiten. Aber auch die Behandlung und Veredelung von Holzoberflächen, das Furnieren von Holzwerkstücken sowie die Bearbeitung von Kunststoffen, Glas und Metallen müssen Schreiner beherrschen. Dazu kommen Montagearbeiten beim Kunden.

Gefühl für Formen

Handwerkliches Geschick, technisches Verständnis, Freude am Umgang mit dem Werkstoff Holz, räumliches Vorstellungsvermögen, zeichnerische Fähigkeiten, Formgefühl und körperliche Fitness sind deshalb Voraussetzungen für den Tischlerberuf, weiß



Meister Wolfgang Hanke erklärt dem Auszubildenden Joaluis Rebstock den Umgang mit der Kreissäge. Foto: Klaus Leonhard

Wolfgang Hanke, Schreinermeister und Energieberater (HWK) aus Hilpoltstein-Hofstetten.

In seinem Betrieb „Hanke – Kreative Handwerksleistungen für Haus und Lebensräume“ beschäftigt der 45-Jährige elf Mitarbeiter, darunter zwei Azubis. In der Schreinerei fertigt das Unternehmen Küchen und Möbel, während die Montageabteilung Fenster, Türen, Böden oder Dachausbauten einbaut. Der Schwerpunkt der Firma sind eindeutig Dachfenster: Bis zu 500 davon baut das Unternehmen pro Jahr ein. Von Kollegen wird Wolfgang Hanke deshalb schon mal als „Dachfenster-Guru“ bezeichnet.

Doch der Schreinermeister hat auch schon andere Arbeiten übernommen. So hat er mit seinem Team zum Bei-

spiel das Foyer im Funkhaus Nürnberg möbliert, ein Café auf Mallorca eingerichtet oder die kompletten Möbel für eine Arztpraxis entworfen. Und Hanke bildet auch immer wieder angehende Schreiner aus.

Zeugnisse spielen für den Meister bei der Auswahl seiner Lehrlinge eine eher untergeordnete Rolle. Vielmehr versucht er, sich bei einer Schnupperlehre ein Bild von den Jugendlichen zu machen. „Das Probearbeiten ist für mich eine unbedingte Voraussetzung, um die Bewerber kennenzulernen“, sagt der 45-Jährige. Dabei achtet er darauf, dass die Kandidaten Interesse an der handwerklichen Tätigkeit und Spaß an kreativen Arbeiten mitbringen. „Ordentliches Auftreten und eine gewisse Selbstständigkeit gehören

mit dazu.“ Und rechnen müssen die Auszubildenden können.

Bis zu acht Schnupperlehrlinge hat Hanke jedes Jahr in seinem Betrieb. Unter diesen wählt der Hilpoltsteiner dann seine Azubis aus. „Damit habe ich bisher immer gute Erfahrungen gemacht“, berichtet der Unternehmer. So haben seine Lehrlinge in der Vergangenheit schon öfter Auszeichnungen erhalten. Im vergangenen Jahr war Hankes Azubi sogar Kammerbester und der viertbeste Schreinerlehrling in Bayern.

In der dreijährigen Lehre müssen die Azubis zunächst ein Berufsgrundschuljahr absolvieren. Unbezahlt. Wenn sie dieses Jahr, das als erstes Lehrjahr angerechnet wird, bestehen, wird der Lehrvertrag wirksam.

In der Schule lernen die Jugendlichen die Grundkenntnisse der Holzbearbeitung, wie zum Beispiel sägen mit der Handsäge. In einem Maschinenkurs erhalten sie die Qualifikation, um Kreissäge, Hobel- und Tischfräsmaschine bedienen zu können.

CNC-Maschinen gehören dazu

„Die Auszubildenden müssen 16 Jahre alt sein, um die Maschinen bedienen zu dürfen“, erläutert der Meister. „Nach dem Berufsgrundschuljahr haben sie das Alter sicher erreicht und können so im Betrieb ohne Einschränkungen mitarbeiten.“ Im zweiten und dritten Lehrjahr lernen die Auszubildenden im Betrieb die Holzbearbeitung, den Umgang mit (CNC-)Maschinen oder die Oberflächenbehandlung.

Nach der Ausbildung arbeiten die Gesellen in Werkstätten und Betrieben des Schreinerhandwerks oder auf Baustellen beim Kunden. Beschäftigung gibt es zudem im Möbelhandel, in der Möbel- oder Holzindustrie oder im Baumarkt. Wer weiterkommen will, kann eine Weiterbildung zum Schreinermeister oder Holztechniker anhängen. KLAUS LEONHARD